

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Bemühungen um die Heimvorsorgung der alten Bürger

[urn:nbn:de:bsz:31-219112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-219112)



Allers- und Pflegeheim Klosterweg (alter und neuer Teil)

Empfangshalle im Neubau ▼

Die Bemühungen um die Heimversorgung der alten Bürger

Bürgermeister Otto Dullenkopf

Schon immer war der alte Mensch in besonderem Maße von der Hilfe Dritter abhängig. Selbst nicht mehr in der Lage, das zum Leben Notwendige zu erarbeiten, fiel er der Obhut und Sorge seiner Familie anheim. Solange die Menschen sesshaft waren, solange sie in vorwiegend agrarischen Lebensformen im Laufe ihres Lebens über einen geographischen Bereich von einigen Kilometern außerhalb des Geburtsorts nie hinaus kamen, war dies alles mehr oder minder ohne Schwierigkeiten und Probleme. Die Existenzbedingungen aber in einer industriell produzierenden und bürokratisch verwalteten Wirtschaft, die sich mehr und mehr in großräumigen Regionen organisiert, sind völlig andere geworden. Eine Vielzahl von Berufsgruppen ist für ihre Tätigkeit auf zahlreiche Ortsveränderungen angewiesen. Wohnungs- und Wohnortwechsel ist häufig geworden, nicht selten ist mit solcher Mobilität der soziale Auf- und Abstieg verbunden. Die Lern- und Anpassungsfähigkeit ist aber eine derjenigen menschlichen Eigenschaften, die mit zunehmendem Lebensalter deutlich abnehmen, deshalb benachteiligen solche gesteigerten Mobilitätsanforderungen die Situation älterer Menschen in besonderer Weise. So distanziert der häufige beruflich bedingte Wohnungs- und Wohnortwechsel nicht selten die Generationen räumlich und es fällt der älteren Generation schwer, im Familienverband sinnvolle Altersfunktionen zu finden.

Der in der Nachkriegszeit besonders deutliche und über die Normalentwicklung anderer Städte und Regionen hinausgehende wirtschaftliche Aufschwung der Stadt Karlsruhe, wie auch ihrer näheren Umgebung, brachte große Zuwanderungen, neue Arbeitskräfte und Bevölkerungsschichten nach Karlsruhe. Es ist dies nicht nur der Wirtschaft dieser Stadt, sondern auch ihrer Bevölkerungsstruktur gut bekommen. Die Stadt hat nicht nur ihr Gesicht, sie hat auch ihren Charakter verändert. Auch ein alter Karlsruher wird zugeben müssen, daß dies nicht ihr Schaden war.

Die große Nachkriegszuwanderung in die Stadt Karlsruhe schafft heute aber Probleme, die über das Normalmaß einer sich durchschnittlich entwickelnden und wachsenden Stadt hinausgehen. Mit den Arbeitskräften kamen ältere Angehörige, beide schränkten sich vielleicht zunächst in einer Wohnung ein. Die jungen Familien aber vergrößerten sich, die Ansprüche an die

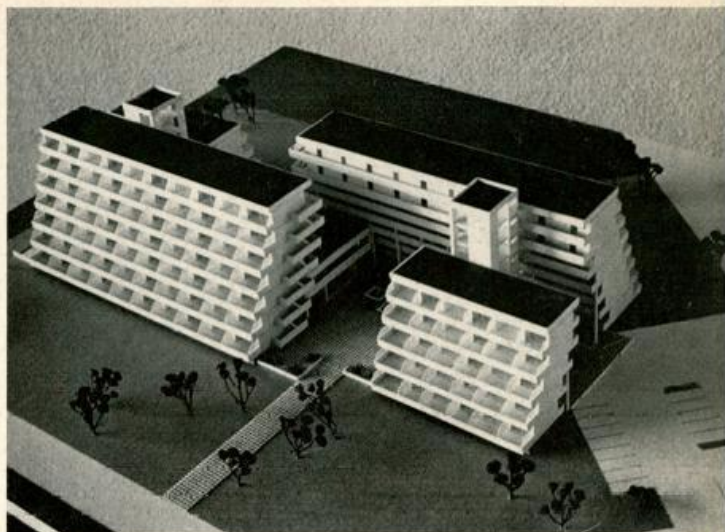


Wohnunterbringung wuchsen, und die von den Alten und Jungen akzeptierte und unserer modernen Industriegesellschaft vielfach entsprechende Formel „innere Nähe bei äußerer Distanz“ (Tartler) fand Ausdruck im gegenseitigen Wunsch nach Trennung. In vielen Fällen reduzierte sich der Wohnungswunsch des alten Familienteils auf die Hoffnung nach einem Heimplatz in einem gut geführten Altenheim. Aber auch viele der im Vollalter zugewanderten Arbeitskräfte sind heute selbst im Rentenalter. Sind beide Eheleute am Leben und beide, oder doch eines der Ehegatten gesund und rüstig, dann ist der Wunsch nach einer Heimunterbringung im allgemeinen nicht groß. Ist nur noch eines am Leben, und in der übergroßen Mehrzahl ist dies die Ehefrau, wird in vielen Fällen ein Heimplatz erstrebt. Daß der Wunsch in jüngster Zeit mehr und mehr auf eine Kleinwohnung in einem Altenwohnheim gerichtet ist und weniger auf ein Zimmer in einem Altenheim, ist eine bemerkenswerte Entwicklung, auf die noch einzugehen sein wird.

Glücklicherweise war die Ausgangslage im Angebot von Heimplätzen bei Kriegsende in Karlsruhe nicht ungünstig. Einige der großen Altenheime haben Bombennächte und Kriegszerstörungen verhältnismäßig gut überstanden. Neue Plätze wurden nach Kriegsende mit einer bemerkenswerten Initiative der öffentlichen Hand, der Wohlfahrtsverbände und von Privaten neu geschaffen. Der hohe Anteil von Plätzen in Privatheimen löst freilich nicht nur Befriedigung aus. Viele dieser Heime sind sehr gut geführt. Bei anderen sind Einschränkungen notwendig.

30 Alten- und Altenpflegeheime sind in Karlsruhe beheimatet. Die Gesamtkapazität beträgt fast 1800 Betten. Die Heime sind über das ganze Stadtgebiet gestreut. Mit zwei Dritteln der Heime liegt der Schwerpunkt im Westen der Stadt. Ein städtisches Alten- und Altenpflegeheim befindet sich auf der Gemarkung der Nachbargemeinde Ettlingen. Eine solche Streuung der Heime ist erwünscht. Sie ermöglicht in vielen Fällen den alten Menschen, ein Heim in räumlicher Nähe einer ihnen lieb gewordenen Umgebung aufzusuchen. Dann führt die Ausgliederung nicht zu einer Aussonderung weiter. So bestehen in Karlsruhe erhebliche Bedenken gegen geschlossene Alterssiedlungen, wie sie mancherorts gebaut wurden oder geplant werden. Doch konzentrieren sich auch in Karlsruhe die Heime für die alten Bürger vorwiegend in den alten Stadtquartieren der Kernzone — wie übrigens auch die Wohnungen in den städtischen Kernzonen mehr ältere wie jüngere Einwohner beherbergen —, die Jüngeren wohnen in den neugebauten Randzonen.

Der Bau von Altenwohnheimen in den Randzonen der Stadt ist deshalb dringend. Ein Altenwohnheim — das erste in dieser Stadt und von der Karl Friedrich-, Leopold- und Sophienstiftung gebaut — ist seit etwa einem Jahr bezogen. Ein zweites großes Heim der gleichen Stiftung mit 140 Ein- und 27 Zwei-Zimmer-Wohnungen und Gemeinschaftseinrichtungen wird zur Zeit in einer ausgesprochenen Randzone, dem alten Flugplatz,



Modell des im Bau befindlichen Altenwohnheimes der Karl Friedrich-, Leopold- und Sophienstiftung in der Kaiserslauterner Straße

gebaut. Andere Wohnheime gemeinnütziger Träger sind in Planung oder kurz vor der Fertigstellung.

Sehen wir von der Sonderform Altenwohnheim ab, dann liegt das Gesamtangebot an Heimbetten in Karlsruhe weit über dem Landesdurchschnitt in Baden-Württemberg und auch im Bundesgebiet. Auch ein Vergleich mit den Stadtkreisen Baden-Württembergs fällt günstig für Karlsruhe aus. Im Landesdurchschnitt kommen auf tausend Einwohner 3,5 Altenheimplätze. In Karlsruhe 7,0. Unter den Stadtkreisen des Landes wird Karlsruhe nur von Freiburg und Baden-Baden übertroffen, zwei Plätze, die bekanntlich von alten Menschen besonders bevorzugt werden. In die Zahlen sind die Pflegebetten eingeschlossen. Die Zahl der städtischen Heimplätze liegt in Karlsruhe etwas unter dem Landesdurchschnitt, ebenso die Zahl der Plätze kirchlicher und caritativer Träger. Dagegen ist der Anteil privater Heimbetten in Karlsruhe groß und über dem Landesdurchschnitt liegend.

Im Jahr 1962 hat das Sozialdezernat der Stadt Karlsruhe eine sehr eingehende Vorausberechnung der Altenheimbetten bis zum Jahr 1970 durchgeführt. Die im ganzen auch heute gültigen Zahlen sind in einem Punkt von der Entwicklung bemerkenswert bestätigt, in einem anderen aber korrigiert worden. Den vorausberechneten und wachsenden Bedarf an Pflegebetten haben die Jahre bekräftigt. Der Bedarf an Altenheimplätzen aber hat sich etwas verlagert. Mehr und mehr werden Kleinwohnungen in Altenwohnheimen verlangt. Ein Wunsch, der in zweifacher Weise begrüßt werden muß. Einmal treibt der Mangel an dienendem Personal Personalkosten und Pflegesätze in Höhen, die mancher Kritik begegnen. Zum anderen würden viele der in den Altenheimen Wohnenden, insbesondere Frauen, ihre täglichen Arbeiten gerne selbst verrichten, so etwa auch einkaufen und kochen. Da das Altenheim ihnen aber diese Selbstbetätigungsmöglichkeit nimmt, ist oft Unzufriedenheit und später auch völlige Lethargie eine der vermeidbaren Folgen. Deshalb sollte der Wunsch nach Altenwohnheim-Plätzen durch ein entsprechendes Angebot befriedigt werden.

Die alten Menschen sind heute zu bevorzugten Adressaten der Sozialpolitik geworden, doch darf die Hilfe für alte Menschen nicht dazu führen, daß die Teilnahme und die Sorge der Angehörigen für die Alten der Familie in dem Maße vernachlässigt wird, wie Hilfen durch Institutionen geboten werden. Ziel und Zweck jeder Altenhilfe, auch die Versorgung mit geeignetem Wohn- und Pflegeraum, würde völlig verkannt, wenn die Familie in ihr lediglich eine Befreiung von ihrer moralischen Pflicht sehen würde, ihren alten Angehörigen im Rahmen ihrer Möglichkeiten beizustehen. Aber auch für den alten Menschen ist Altwerden, dem Tode entgegensehen eine menschliche Aufgabe, die in allen Kulturen von jedem Individuum geleistet werden muß, dem ein hohes Lebensalter beschieden ist.

Altenwohnheim „Kunigunde-Fischer-Haus“ in der Sophienstraße

